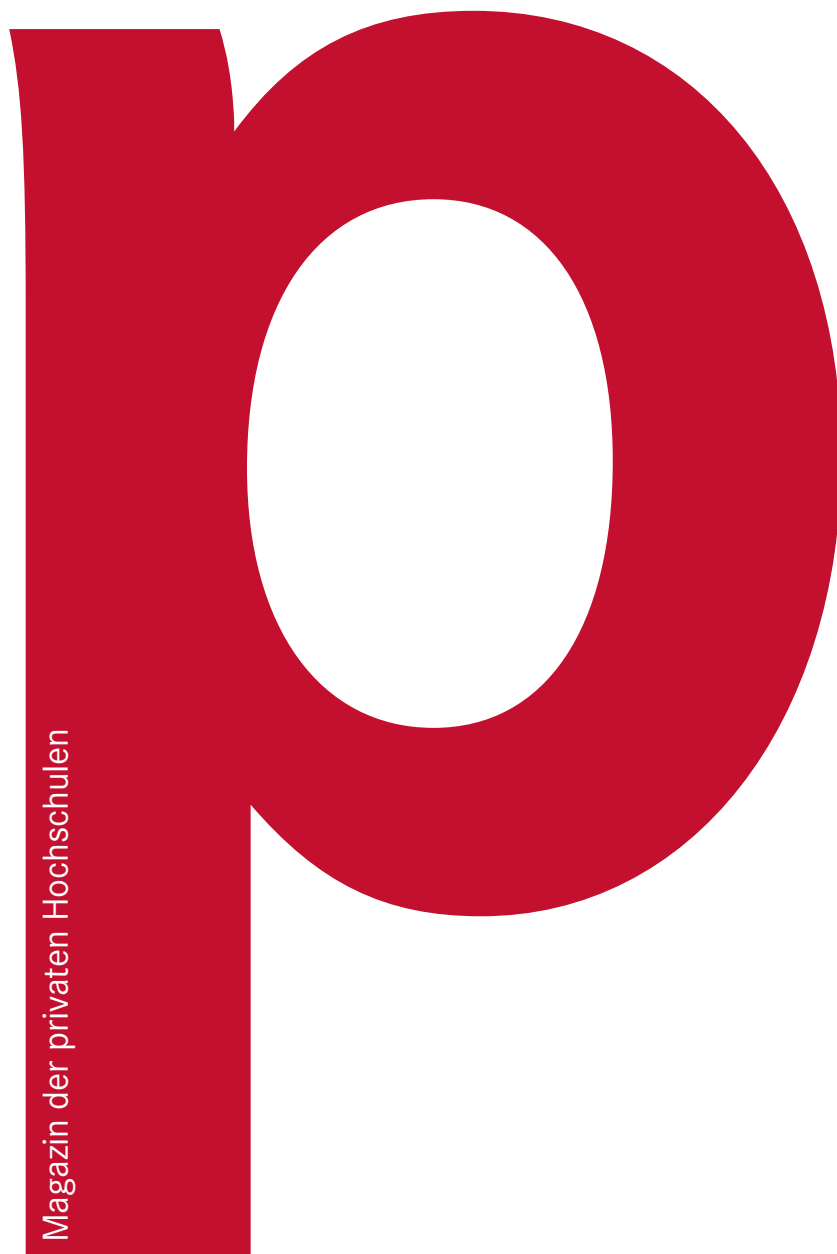


**persönlichkeiten.
potenziale.
perspektiven.**



Was macht für Sie
die Attraktivität privater
Hochschulen aus?

hohe Erfolgsquote

Kompetenz

Studium Generale

Top-Studienorganisation

Flexibilität

hervorragende Ausstattung

kleine Seminare

persönliche Betreuung

Netzwerke

Soft Skills & Alumni

gute Jobchancen



BiTS Business and Information Technology School

Konstantinos Sampanis

Communication & Media Management (B. Sc.)

Inhaber MOODBOARD

Es ist eine Karriere im Schnelldurchlauf. Mit seinen gerade mal 24 Jahren hat Konstantinos Sampanis schon einiges erreicht: einen Bachelor of Science in Communication & Media Management an der privaten BiTS Business and Information Technology School, die Gründung einer eigenen Filmproduktionsfirma und den Gewinn eines Emmys für den besten Studentenkurzfilm. Aber der Reihe nach.

Das Filmemachen ist die große Leidenschaft des gebürtigen Sauerländers, dessen Großeltern aus Griechenland eingewandert sind. Als Schüler bessert er mit Konfirmationsvideos sein Taschengeld auf und beginnt auf professionellem Niveau Kurzfilme zu drehen, die auf Festivals erste Preise gewinnen. Nach dem Abitur 2010 am Burggymnasium Altena studiert er Kommunikations- und Medienmanagement an der nahe gelegenen BiTS in Iserlohn. »Das breit gefächerte Medienmanagement-Studium an der BiTS war genau das Richtige für mich.«

Die neu erworbenen betriebswirtschaftlichen Kenntnisse setzt er schon im zweiten Semester um – und gründet eine eigene Filmproduktionsfirma. »Ohne das Studium hätte ich mir das sicher nicht zugetraut«, sagt Sampanis. Während des Auslandsemesters 2012 in San Diego ergattert er die Regie bei »Six Feet Deep«, einem düsteren Kurzfilm über einen Journalisten, der die Ermordung eines farbigen Kollegen durch Neonazis rächt. Das Budget: gerade mal 6500 Euro. Umso größer ist die Überraschung, als der Film ein Jahr später einen regionalen Emmy für den besten Studentenkurzfilm gewinnt.

Seit dem Abschluss des Studiums 2013 konzentriert Sampanis sich ganz aufs Filmgeschäft. Seine Produktionsfirma MOODBOARD hat sich neben fiktionalen Filmen auch auf »Manufakturfilme« spezialisiert, Image- und Werbefilme über die Herstellung individuell und handwerklich gefertigter Produkte. Gerade hat er eine Imagefilm-Kampagne für den Maßschneider cove & co. fertiggestellt. Das große Ziel aber bleibt der Kinofilm. Dabei kann ihm eines Tages vielleicht auch seine Bachelorarbeit zugutekommen. Deren Thema: »Imputation – Wie Marketing-Strategien die Erfolgsgeschichten von Kinofilmen lenken«.

»
Um erfolgreich zu sein, muss man viel Eigeninitiative entwickeln, insbesondere wenn es um Praktika geht. Die BiTS war sehr hilfreich dabei, Praktikumsplätze aus ihrem Netzwerk zu vermitteln.
«

HFH Hamburger Fern-Hochschule

Sandra-Miriam Engel

Wirtschaftsingenieurin (B. Eng.)

In Kanada leben und in Deutschland studieren? Sandra-Miriam Engel aus Höchststadt an der Aisch hat es ausprobiert – mit Erfolg. Nach mittlerer Reife, Fachabitur und einer Lehre als Bankkauffrau arbeitet sie als Sachbearbeiterin für Kapitalmaßnahmen bei der ING-Diba in Nürnberg. Im Januar 2011 beginnt die heute 27-Jährige nebenher ein Bachelorstudium in Wirtschaftsingenieurwesen an der Hamburger Fern-Hochschule (HFH). »Ich habe schon immer mit dem Gedanken gespielt, ins Ausland zu gehen. Daher kam für mich nur eine Fernhochschule in Betracht. Außerdem wusste ich, dass ich einen guten Privatlehrer zu Hause habe«, fügt sie hinzu. Engels Vater ist Ingenieur.

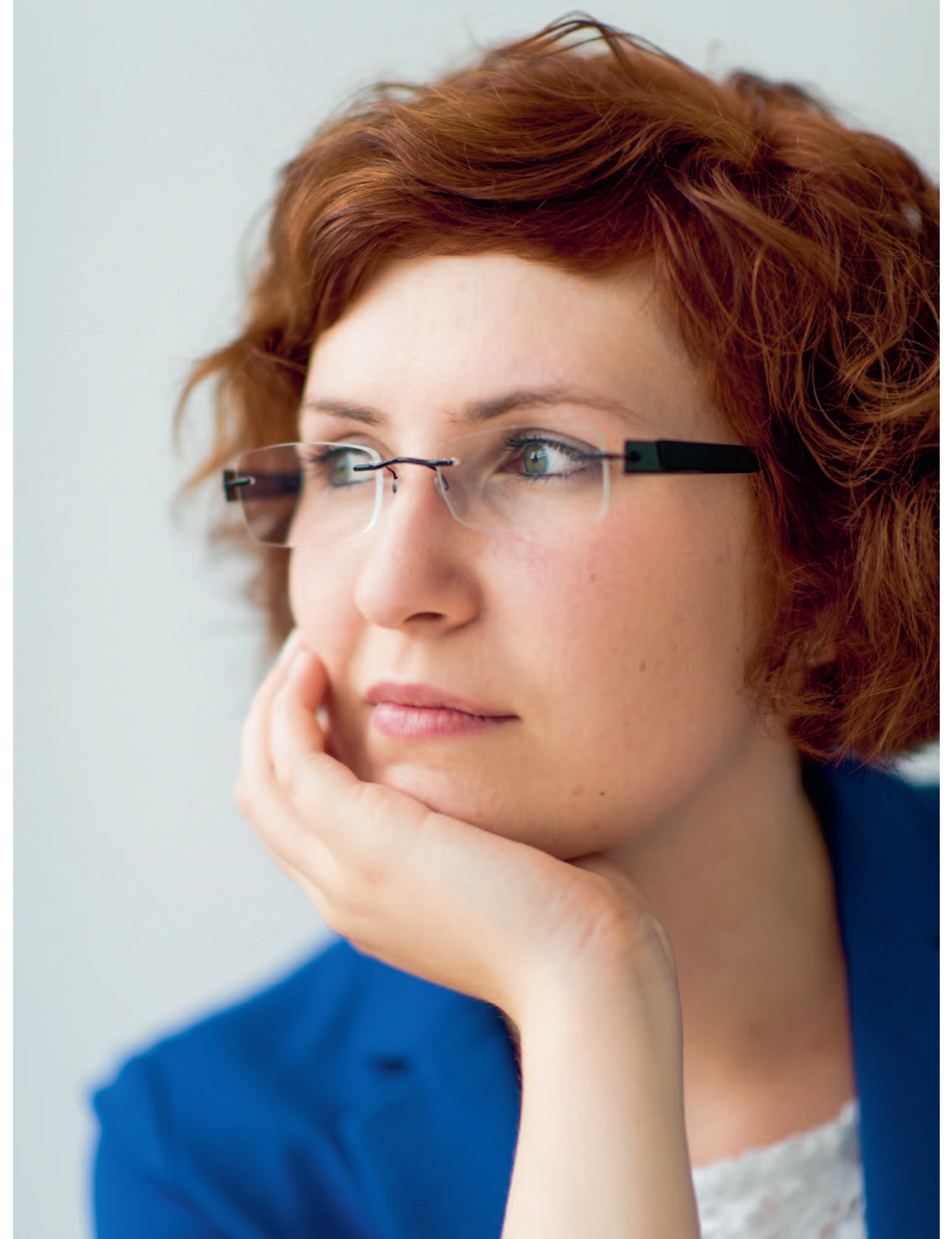
Im Mai 2012 geht sie mit einem Working-Holiday-Visum nach Calgary in Kanada. Trotz mehr als 160 Bewerbungen von Deutschland aus ist es ihr nicht gelungen, eine Stelle vor Ort zu finden. So fängt sie bei Starbucks an, den angestrebten Job in der Öl- und Gasbranche findet sie per Zufall. Während eines Inlandsfluges lernt Engel eine Ingenieurin von BP kennen, durch deren Vermittlung sie eine Stelle bei Imperial Oil bekommt, dem zweitgrößten kanadischen Mineralölunternehmen. Als Production Assistant arbeitet sie in einem Team von Autoren, die technische Dokumente für das Projektmanagement von Offshore-Ölbohrungen anfertigen. Ihr Studium an der HFH setzt Engel fort – mehr als 7000 Kilometer von der Hochschule entfernt. Auch für schriftliche Arbeiten findet sich eine Lösung: Eine Highschool erklärt sich bereit, ihre Klausuren zu beaufsichtigen.

Seit März 2014 ist Engel wieder in Deutschland und konzentriert sich jetzt voll aufs Studium. Ihr Ziel ist ein Job im Projektmanagement, entweder in Deutschland oder in Kanada. »Ich denke, dass Wirtschaftsingenieure gefragt sind, da immer mehr Unternehmen Mitarbeiter suchen, die sich auf Betriebswirtschaft und Technik gleichermaßen verstehen. Ein Wirtschaftsingenieur ist zwar kein Spezialist, dafür sieht er das Gesamtbild.«

»

Die Kosten für das Studium haben sich definitiv gelohnt. Die Studienbriefe sind sehr gut aufbereitet, man braucht kaum zusätzliche Literatur. Während der Zeit in Kanada war das für mich besonders wichtig.

«





Frankfurt School of Finance & Management

Christian Rühmer

Dipl. Bankbetriebswirt, freiberuflicher
Risikomanager und Berater für Banken
und Mikrofinanzinstitute

»Die Kosten für den Blitzstart, den ich durch die Ausbildung an der Frankfurt School of Finance & Management hinlegen konnte, haben sich sehr schnell amortisiert.« Aus Christian Rühmer spricht immer noch der gelernte Banker und Betriebswirt. Obwohl er eine sehr erfolgreiche Karriere als Risikomanager in großen Finanzinstituten wie der Deutschen Bank und der WestLB schon vor einigen Jahren hinter sich gelassen hat. Heute reist er rund um den Globus als anerkannter Experte für Risikomanagement in Banken und Mikrofinanzinstituten. Zu seinen Klienten zählen unter anderem die Weltbank und die International Advisory Services der Frankfurt School of Finance & Management. »Als Berater kann ich mein Wissen aus dem Studium und der Bank gut einsetzen – gerade auch Managementqualitäten sind bei vielen parallelen und internationalen Projekten unersetzlich.«

Neben dem Beratungsgeschäft und der Mitarbeit in einer Investmentgesellschaft treibt den Familienvater mit Hauptwohnsitz in New York seit 2004 eine »Herzensangelegenheit« an, das »Projecto Horizonte«. Mit diesem Entwicklungsprojekt will er die Armut der Menschen im bolivianischen Ushpa Ushpa mildern. Die Siedlung wurde vor vielen Jahren von Minenarbeiterfamilien illegal aufgebaut, die aus dem Hochland an den Rand der Stadt Cochabamba gezogen waren. Das Projecto Horizonte begann mit einem Kindergarten, heute arbeiten 75 Menschen, darunter Psychologen, Erziehungswissenschaftler und Lehrer, an dem Projekt. Es soll den Zugang zur Bildung erleichtern und binnen einer Generation die Zukunftschancen der Kinder und ihrer Eltern verbessern. Denn inzwischen gibt es ein Gesundheitszentrum, einen Mütterclub, Berufsförderung sowie eine Abendschule für Erwachsene. »Die Ersten, die wir ausgebildet haben, kommen schon zurück und geben eigene Kurse«, berichtet Christian Rühmer stolz. Jetzt arbeitet er daran, die Erfahrungen aus Bolivien in einem anderen Land anzuwenden.

»
Wer in der Champions League spielen will, sollte auch unter Champions-League-Bedingungen trainieren. Ich habe später festgestellt, dass Praktikanten der Frankfurt School im Vergleich mit Studierenden anderer Hochschulen die attraktiveren Kandidaten waren.

«

Mathias Hochschule Rheine

Heike Pogede

Clinical Nutrition (B. Sc.)

Wer sich mit Heike Pogede über ihren Beruf unterhält, ist schnell von der begeisterungsfähigen Art der 29-jährigen Bachelorabsolventin in Clinical Nutrition aus Rheine eingenommen. Ohne Engagement, Durchsetzungsvermögen und Pioniergeist wäre sie auch kaum zu ihrem heutigen Job gekommen. Nach Realschulabschluss, Fachabitur und einer Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten arbeitet sie in einer radiologischen Gemeinschaftspraxis. Doch irgendwann merkt sie, dass ihr das nicht reicht. »Als Arzthelferin steht man immer zwischen Patient und Arzt und muss ausführen, was der Arzt sagt. Ich wollte gerne eigenverantwortlicher arbeiten«, sagt die Rheinenserin. Im März 2010 immatrikuliert sie sich in dem neu gegründeten und bis heute deutschlandweit einzigartigen Studiengang Clinical Nutrition/Ernährungsmanagement B. Sc. an der Mathias Hochschule Rheine.

»Clinical Nutrition beschäftigt sich mit ernährungsmedizinischen Konzepten für die normale und künstliche Ernährung«, erklärt Heike Pogede. »Bei einigen Erkrankungen oder auch im hohen Alter können manche Patienten nicht mehr ausreichend Nährstoffe, Vitamine und Spurenelemente aufnehmen, so dass sie auf eine ernährungstherapeutische Intervention angewiesen sind. Meine Aufgabe ist die Erfassung des Ernährungszustandes sowie die Einleitung und das Monitoring der entsprechenden Therapie. Hierbei arbeite ich eng mit den behandelnden Ärzten zusammen, die dann meine Empfehlungen anordnen.«

Um das Studium zu finanzieren, arbeitet Heike Pogede nebenher als Arzthelferin. Ein Jahr vor Ende des Studiums kündigt sie ihre Stelle und beginnt ein Jahrespraktikum in der Ernährungsambulanz des Universitätsklinikums Münster. Das Praktikum ist unbezahlt, hilft ihr aber dabei, direkt nach Abschluss des Studiums eine Stelle in den Katholischen Kliniken Emscher-Lippe zu finden. Mittlerweile arbeitet Heike Pogede wieder in ihrer Heimatstadt Rheine im Mathias Spital, wo sie in Zusammenarbeit mit dem Chefarzt der Medizinischen Klinik I eine Ernährungstherapie aufbaut. Ihr nächstes Ziel? Dass sich der Bereich der Ernährungstherapie fest in den medizinischen Alltag implementiert.

»
**Interdisziplinarität wird
an der Mathias Hochschule
großgeschrieben und
auch gelebt. Das Motto
ist: Immer mit anderen
Fachrichtungen in Teams
zusammenarbeiten.**
«





SRH Hochschule Heidelberg

Uwe Gensheimer

Betriebswirtschaft

Handballprofi, Gründer Online-Shop UANDWOO

»Qualität kommt von quälen«, hat ein Jugendtrainer vor Jahren einmal zu Uwe Gensheimer gesagt. Offensichtlich hat sich der gebürtige Mannheimer den Spruch zu Herzen genommen. Heute zählt Gensheimer zu den besten Handballern Deutschlands. 2011, 2012 und 2013 wurde er zum Handballer des Jahres gewählt, 2012 war er Torschützenkönig der Bundesliga, seit Juni 2014 bekleidet der Linksaußen der Rhein-Neckar-Löwen zudem das Amt des Kapitäns der deutschen Handball-Nationalmannschaft. Neben Bundesliga, Champions League und Nationalmannschaft ist der 27-jährige Handballprofi seit 2011 noch auf einem ganz anderen Feld aktiv: An der SRH Hochschule Heidelberg studiert er Betriebswirtschaft.

»Der erste Kontakt zur SRH ist über den Olympiastützpunkt Metropolregion Rhein-Neckar zustande gekommen«, erinnert sich Gensheimer. Der Olympiastützpunkt kooperiert seit 2010 mit der SRH Hochschule Heidelberg. Das Ziel: Spitzensportlern neben der sportlichen Karriere ein Studium zu ermöglichen. Die Athleten erhalten eine Ermäßigung auf die Studiengebühren und eine individuelle Studienplanung. »Aufgrund von Training, Auswärtsspielen und Lehrgängen der Nationalmannschaft kann ich nicht an allen Vorlesungen teilnehmen. Wenn wir viele Heimspiele haben, bin ich zwei- bis dreimal in der Hochschule, oft schaffe ich es aber nur einmal die Woche. Seitens der Hochschule habe ich volle Flexibilität, das wird alles über meine Mentorin und die Dozenten koordiniert.« Die Regelstudienzeit von sechs Semestern kann der Handballprofi natürlich nicht einhalten. In zwei Jahren, hofft Gensheimer, wird er mit dem Studium fertig sein.

Als wären Spitzensport und Studium noch nicht genug, hat er vor einem Jahr gemeinsam mit seinem Mannschaftskameraden Andy Schmidt und dem Ex-Handballer Marko Vukelic das Start-up UANDWOO gegründet. Über einen Online-Shop vertreiben sie Designersocken, die von einem deutschen Unternehmen bei Münster produziert werden. Den Versand übernehmen die drei Jungunternehmer höchstpersönlich, zehn bis zwölf Euro kostet das Paar im Verkauf. Qualität hat ihren Preis – wer wüsste das besser als Uwe Gensheimer.

»
Die Zeit als Sportler ist endlich. Irgendwann ist die Handballkarriere vorbei – dann ist es gut, wenn man ein abgeschlossenes Studium in der Tasche hat.

«

$$lnY = \beta_0 + \beta_1S + \beta_2E + \beta_3E^2 + \mu$$

Besser als jede Geldanlage

Dass sich Bildung lohnt, ist fast eine Binsenweisheit. Die wenigsten aber wissen, dass sich die Rentabilität von Bildung messen und eine Rendite berechnen lässt wie bei anderen Investitionen auch. Ein Exkurs – auch für Nicht-Mathematiker.

Bekanntlich ist es mit dem Finanzwissen in Deutschland nicht weit her. Und so treibt viele Menschen derzeit um, wie sie ihr Ersparnis am besten vor Minizins und Steuerfraß retten und Vermögen aufbauen können. Die Formel

$$lnY = \beta_0 + \beta_1S + \beta_2E + \beta_3E^2 + \mu$$

ist hierfür ein idealer Wegweiser. Besonders für junge Leute in der Ausbildung – und für ihre Eltern.

Hinter der komplizierten Gleichung verbirgt sich keine neue Rentenformel, auch kein geheimer Börsenalgorithmus. Es handelt sich um die Mincer-Gleichung zur Berechnung der individuellen Bildungsrendite, mit der sich der finanzielle Ertrag von Bildungsinvestitionen berechnen lässt. Entwickelt wurde die Formel bereits vor 40 Jahren von dem 2006 verstorbenen Columbia-Professor für Bildungsökonomie, Jacob Mincer. Bis heute dient sie Wirtschaftsinstituten, Statistikämtern und internationalen Organisationen als Grundmodell für empirische Berechnungen in der Bildungs- und Arbeitsökonomie.

All diese Institutionen kommen unisono zu dem Ergebnis, dass Investitionen in Bildung hohe Erträge liefern. Die Weltbank ermittelt im internationalen Vergleich Bildungsrenditen zwischen fünf und zehn Prozent. In Deutschland schwankt die Rendite nach Angaben der OECD in den letzten Jahren zwischen sechs und zehn Prozent. Dabei beeinflussen zahlreiche Faktoren wie Studiendauer, Fächerwahl oder Geschlecht die individuelle Bildungsrendite erheblich. So hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung für Frauen in den neuen Bundesländern mit mittlerem Abschluss eine Spitzenrendite von über 18 Prozent errechnet. Und wer Ingenieur- statt Sprachwissenschaften oder BWL statt Lehramt studiert und zügig seinen Abschluss macht, kann seine persönliche Bildungsrendite deutlich erhöhen.

Gute Bildung zahlt sich aus

Für die meisten Menschen ist ihre Arbeitskraft immer noch das größte Kapital. In sie zu investieren, bringt höhere Erträge als andere Geldanlagen. Wer zum Beispiel 100.000 Euro in sein Studium investiert und dadurch in den folgenden 30 Jahren jeweils 10.000 Euro mehr verdient, »erzielt eine Verzinsung von knapp zehn Prozent«, rechnet der renommierte Bremer Finanzanalytiker Volker Looman vor. Auch Fortbildung lohnt sich – selbst in fortgeschrittenem Alter. Wer mit 40 oder 50 überlegt, wie 20.000 Euro am besten anzulegen sind, sollte daher auch über eine Fortbildung nachdenken. Fließen daraus zehn Jahre lang jeweils 3500 Euro zurück, winkt eine jährliche Rendite von zwölf Prozent, so Looman.

Dass diese Zahlen nicht aus der Luft gegriffen sind, zeigt ein Blick in den Gehaltsreport 2013, den das »manager magazin« auf der Grundlage einer Online-Umfrage unter 107.000 Vollzeitbeschäftigten durchgeführt hat. Demnach liegen die Einkommensunterschiede zwischen Angestellten über 40, die entweder eine Lehre, ein Studium oder eine Promotion absolviert haben, jeweils deutlich über 20.000 Euro pro Jahr. Ähnliche Unterschiede zeigen sich bei Beamten, Selbstständigen und leitenden Angestellten.

Über das gesamte Erwerbsleben addieren sich diese sogenannten Bildungsprämien zu beachtlichen Summen. Die Forschungseinrichtung der Bundesanstalt für Arbeit AIB hat die Lebensentgelte sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in einer aktuellen Studie untersucht. Danach verdienen Menschen ohne Berufsausbildung in ihrem Erwerbsleben rund 1,1 Millionen Euro, Personen mit Berufsausbildung 1,3 Millionen Euro, Abiturienten knapp 1,6 Millionen Euro, Fachhochschulabsolventen 2 Millionen Euro und Universitätsabsolventen 2,25 Millionen Euro. Die Bildungsprämie für ein Abitur beträgt damit rund 500.000 Euro, für einen Fachhochschulabschluss 900.000 Euro und für ein Hochschulstudium 1,25 Millionen Euro.

Für junge Menschen ist die Mincer-Gleichung nicht nur ein Wegweiser zu höherem Einkommen und Prestige, sondern zugleich eine persönliche Altersvorsorgeformel. So beziffert das Institut der deutschen Wirtschaft Köln den Vermögensendwert im Alter von 65 Jahren bei Personen mit Hochschulabschluss auf 456.500 Euro, bei solchen mit Berufsausbildung auf 162.300 Euro.

Was Bildungsökonomien kompliziert berechnen, hat der Vordenker der Aufklärung und Gründungsvater der USA, Benjamin Franklin, schon im 18. Jahrhundert auf eine ganz einfache Formel gebracht: »Eine Investition in Wissen bringt immer noch die besten Zinsen.«

»Ein Pluspunkt ist der Betreuungsschlüssel«

Jochen Kienbaum zählt zu den prominentesten Personal- und Unternehmensberatern Deutschlands. Im Interview mit dem Verband der Privaten Hochschulen spricht er über Versuch und Irrtum im Studium, Netzwerke und welche Erwartungen Personalchefs an Berufsanfänger haben.



VPH: Herr Kienbaum, von jungen Leuten hört man oft, studieren allein reiche nicht mehr. Sie selbst haben erst eine Banklehre gemacht und dann BWL studiert. Wie muss das Gesamtpaket aussehen, mit dem man heute erfolgreich in den Beruf starten kann?

Jochen Kienbaum: Studieren allein hat tatsächlich noch nie ausgereicht, um erfolgreich in den Beruf starten zu können. Das Studium ist die Zeit im Leben, in der man sich ausprobieren sollte und in der man erste Karriere-Akzente setzen kann und muss. Am Ende des Studiums sollte man über Praktika oder andere berufliche Engagements einen guten Eindruck von der Arbeitswelt erlangt und erstes Praxiswissen gesammelt haben, um zu wissen, wo man als Absolvent einsteigen will und worauf es im ersten Job ankommt. Zum von Ihnen angesprochenen Gesamtpaket gehört sicherlich auch eine soziale Komponente, sei es im Sport oder im karitativen Bereich. Erstens tut es der Persönlichkeitsbildung gut, sich nicht nur allein auf seine Studienleistungen zu fokussieren; und man wird zum besseren Teamplayer. Und zweitens ist es ein Vorteil, wenn Personalers sehen, dass das Leben des Bewerbers oder der Bewerberin auch neben dem Studium weitergeht.

Viele Jugendliche fragen sich bei der Studien- und Berufswahl, ob sie sich am Arbeitsmarkt orientieren oder lieber ihren Neigungen und Interessen folgen sollen. Haben Sie einen generellen Rat?

Ich rate jungen Menschen schon immer: Folgen Sie Ihren Neigungen und Interessen. Sie sollten sich fragen: Was treibt mich an? Und nicht: Wo verdiene ich das meiste Geld? Denn nur wer das, was er tut, auch gern macht, macht es richtig gut! Prüfen Sie auch, wie sich die Branche entwickeln wird, in der Sie Ihre berufliche Karriere starten möchten. Sprechen Sie dazu mit Menschen, die Ihnen hierzu fachliche Ratschläge geben können – am besten mit Branchen-Insidern. Wir bei Kienbaum merken in der Beratungsarbeit, dass auch der Rat eines professionellen Karriereberaters bei der Studienentscheidung sehr gut weiterhelfen kann, weil er die gesamte Situation sehr viel objektiver analysieren kann, als es etwa Eltern oder Freunde tun.

Gerade qualifizierte Berufseinsteiger legen heute oft mehr Wert auf Lebensqualität als auf Lebensstandard. Ist diese Einstellung ein Karrierekiller?

In vielen Berufen und Branchen ist es üblich, dass Berufseinsteiger sich stärker beweisen müssen als die etablierten Mitarbeiter. Bei der Art und Weise, wie das geschieht, beobachten wir derzeit einen Wandel in den Unternehmen. Sicherlich gibt es die klassischen Arbeitgeber, bei denen die ersten Karrierestufen nur über überdurchschnittliche Kraft- und Zeitinvestitionen zu erklimmen sind. Es gibt aber mittlerweile auch Unternehmen, die es schaffen, die gleiche Leistung ihrer Young Professionals mit flexibleren Modellen abzurufen. Unsere Studien zeigen: Die Generation Y, die derzeit auf den Arbeitsmarkt drängt, ist hier sehr anspruchsvoll – und viele, speziell unbekanntere, aber auch sehr renommierte Unternehmen werden im Sinne der Arbeitgeberattraktivität auf diese neuen Werte eingehen. Google wirbt beispielsweise mit dem Slogan »Do cool things that matter« und greift damit den Wunsch vieler Absolventen auf, etwas Sinnstiftendes zu tun. Dazu bietet Google nahezu perfekte Rahmenbedingungen: Das Unternehmen formuliert den Anspruch, nicht nur das Leben jedes Mitarbeiters besser und einfacher zu machen, sondern auch das der gesamten Familie des jeweiligen Mitarbeiters.

Sie beraten weltweit Unternehmen in Personalfragen. Was erwarten Firmenchefs von den Hochschulabsolventen, die sie einstellen?

Fleiß, Mut und Verantwortung sind die drei Komponenten, die heute mehr denn je zählen – sowohl beim Berufsstart als auch im späteren Job. Absolventen stehen hinsichtlich dieser drei Werte unter besonderer Beobachtung. Denn indem sie tagtäglich beweisen, dass sie diese drei Anforderungen erfüllen, zeigen sie, dass sie für weitere Karriereschritte bereit und geeignet sind. Unter Fleiß verstehe ich den Willen zu absoluter Top-Leistung und die intrinsische Motivation, auch einmal die Aufgaben zu übernehmen und gewissenhaft zu erledigen, die sich andere vielleicht lieber sparen. Mut bedeutet, auch einmal unbequeme Meinungen zu vertreten, wenn man von seiner Auffassung überzeugt ist und diese nachvollziehbar belegen kann. Außerdem bedeutet Mut, innovative Wege zu gehen – zum Beispiel bei neuen Produkten, Dienstleistungen oder auch im internen Austausch mit den Kollegen. Verantwortung als dritter zentraler Wert, der heute von Absolventen erwartet wird, heißt, schon früh für eigene Projekte und die eigene Arbeit einzustehen, sich nicht hinter anderen zu verstecken und im unternehmerischen Sinne Verantwortung für die Organisation zu übernehmen.

Einmal ganz direkt gefragt: Haben Absolventen privater Hochschulen andere Startbedingungen als junge Menschen, die auf staatlichen Hochschulen ausgebildet wurden?

Sowohl private als auch staatliche Hochschulen können sehr gute oder eher mittelmäßige Studienbedingungen bieten. Davon profitieren beziehungsweise darunter leiden die Studierenden, die ihren Abschluss an diesen Hochschulen machen. Denn vorhandenes oder fehlendes Know-how macht sich im ersten Job sehr schnell bemerkbar. Sicherlich bieten private Hochschulen sehr gute Netzwerke zu Unternehmen und in die Wissenschaft, wodurch ein Einstieg vereinfacht werden kann. Trotzdem zählt im ersten Job nicht mehr, wo man studiert hat, sondern was man kann und wie man sich einbringt. Ausruhen auf seiner Hochschulausbildung sollte man sich also auf keinen Fall!

Womit können private Hochschulen denn besonders punkten?

Wie bereits angesprochen, schätze ich den Netzwerkfaktor bei privaten Hochschulen sehr hoch ein. Die Anonymität, die an den großen Universitäten häufig bemängelt wird, gibt es hier wegen der kleineren Kurse und der engeren und intensiveren Betreuung in der Regel nicht. Ein Pluspunkt ist also sicherlich der Betreuungsschlüssel. Trotzdem gilt hier genauso wie an der staatlichen Universität: Wer sich nicht um Kontakte bemüht und nicht durch gute Studienleistungen im Gedächtnis der Dozenten bleibt, hat diesen Vorteil schnell verspielt. Allgemein bieten private Hochschulen oft gute Rahmenbedingungen, die das Studieren erleichtern: gut ausgestattete Räume, neue Gebäude, aktuelle Literatur. Wir beobachten allerdings auch, dass die staatlichen Unis hier nachziehen – ein pauschaler Vergleich ist also nicht möglich.

Arbeitgeber legen großen Wert auf die sozialen Kompetenzen ihrer Mitarbeiter. Gleichzeitig beklagen viele Unternehmen bei Berufsanfängern einen Mangel an »Social Skills«. Wie sollen junge Menschen mit dieser Problematik umgehen?

Das stimmt, auch wir bei Kienbaum achten beim Recruiting-Prozess stark auf soziale Kompetenzen und darauf, dass es menschlich passt. Der häufig angemerkte Mangel an sozialer Kompetenz rührt möglicherweise vom Lern- und Stoffpensum her, das heute im Bachelor- und Mastersystem von den Studierenden gefordert wird. Denn wer sehr viel Zeit für das Lernen aufwendet, hat weniger Zeit für soziale Interaktion. Und wer wenig mit Mitmenschen in Kontakt ist, erlernt in geringerem Maße soziale

»
Ich schätze den Netzwerk-Faktor bei privaten Hochschulen sehr hoch ein. Die Anonymität, die an den großen Universitäten häufig bemängelt wird, gibt es hier in der Regel nicht.
«

Kompetenzen. Wie die Studierenden ihre sogenannten »Social Skills« trainieren können? Sie sollten ihre zwischenmenschlichen Kontakte pflegen, sich sozial oder politisch engagieren oder Sport im Verein machen – auch wenn es möglicherweise mal eine Spitzennote kostet. In Zeiten von WhatsApp und Facebook stärkt Engagement »in der Welt da draußen« die soziale Kompetenz immer noch am besten.

Wie können es Hochschüler schaffen, genug Praxis für den Job zu sammeln, ohne ihr – heute meist straff durchorganisiertes – Studium zu vernachlässigen?

Die Ausrede, das Studium sei zu zeitaufwendig, um Praxiserfahrung zu sammeln, würde ich nach wie vor nicht gelten lassen. Im Zweifel ist es Gold wert, etwas länger zu studieren, als es die Regelstudienzeit vorsieht, und dafür enorm wichtige Praxiserfahrung vorweisen zu können. Ganz- oder halbjährige Praktika werden durch Bachelor und Master sicherlich weniger werden, aber ein dreimonatiges Praktikum gibt ebenso gute Einblicke und eröffnet die Chance auf einen Anschlussvertrag als Werkstudent, Bachelorand bzw. Masterand oder Trainee.

Haben Auslandserfahrung und interkulturelles Wissen für angehende Führungskräfte tatsächlich die Bedeutung, die ihnen oft zugeschrieben wird? Und lohnen sich dafür Auslandssemester?

Sehr gutes, verhandlungssicheres Englisch ist heute in so gut wie jedem Job ein Muss. Und das erlangt man nun

mal am besten über eine Zeit im englischsprachigen Ausland. Also ja, ein Auslandssemester lohnt sich grundsätzlich. Natürlich muss man als Studierender mit seiner Zeit haushalten und vielen Studenten wird es nur möglich sein, entweder Praktika oder ein Auslandssemester zu absolvieren. Deshalb sollte man sich die Frage stellen, ob Auslandserfahrung und sehr gutes Englisch für die eigenen Karrierewünsche grundlegend sind. Man muss letztlich abwägen, auf was man am ehesten verzichten kann. Ein Auslandsaufenthalt lässt sich im Zweifel nach dem Studienabschluss nachholen, Praktika tendenziell eher nicht.

Vor der Anstellung steht das Bewerbungsgespräch. Gerade für Berufsanfänger oft eine große Hürde. Haben Sie einen Tipp, wie sich junge Leute am besten darauf vorbereiten können?

Bei der Vorbereitung eines Bewerbungsgesprächs sollten Berufsanfänger eine Reihe von Basics beachten: Ermöglichen Sie eine unkomplizierte Terminabsprache, informieren Sie sich über das Unternehmen und den Ansprechpartner. Lernen Sie, sich als Person, die Stationen ihres Lebenslaufs und ihre Kompetenzen lebendig und interessant darzustellen. Entwickeln Sie daraus einen roten Faden, der den Bedarf des Unternehmens mit Ihren eigenen Kenntnissen in Einklang bringt. Stellen Sie Ihre persönlichen »USPs« zusammen. Und schließlich: Bereiten Sie eigene Fragen vor und versuchen Sie, sich Antworten auf mögliche Fragen zurechtzulegen. Ganz wichtig ist dabei aber: Seien Sie authentisch. Personalverantwortliche merken sofort, wenn Sie versuchen, eine Rolle zu spielen, die nicht zu Ihrer Persönlichkeit passt.

Wir leben in einer global vernetzten Welt. Welche Bedeutung haben soziale Medien, Karrierenetzwerke, Business-Plattformen oder Alumni-Gruppen für Berufseinstieg und Karriere?

Diese Medien und Plattformen sind sicherlich nützliche und zeitgemäße Hilfsmittel, um auf dem Laufenden zu bleiben, was alte Bekannte »so treiben«. Ich versichere Ihnen jedoch, dass ich mein Netzwerk seit Jahrzehnten sehr erfolgreich auch ohne soziale Medien aufgebaut habe und pflege. Ich bin überzeugt, dass der Griff zum Telefonhörer oder eine Verabredung zum Lunch nach wie vor im Zweifel die effektiveren Mittel sind, um ein persönliches Netzwerk zu pflegen, denn persönliche, direkte Beziehungen sind stabiler und belastbarer und führen zu den erfolversprechenderen Kontakten.

Die Karrierechancen gut ausgebildeter Frauen sind immer noch geringer als die vergleichbar qualifizierter Männer. Was können Sie jungen, ambitionierten Frauen raten?

Viele junge, gut ausgebildete Frauen neigen dazu, mit ihren Qualifikationen und Kompetenzen hinter dem Berg zu halten. Ich rate dazu, Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und in kollegialer Art und Weise dafür zu sorgen, dass die eigenen Erfolge auch bemerkt werden. Sichtbare Fachkompetenz, Kommunikationsstärke und soziale Kompetenz, die in Erfolg münden, führen dazu, dass die Gender-Frage im Anschluss – auch unbewusst – nicht mehr gestellt wird. Für solche Young Professionals ist es auch wichtig, einen klaren Karriereplan zu haben: ein Ziel, das sie innerhalb eines bestimmten Zeitraums erreichen wollen; denn wer auf einem steinigen Weg das Ziel sehen kann, dem fällt die Strecke nur halb so schwer.



JOCHEN KIENBAUM, Jahrgang 1946, ist seit 1986 Vorsitzender der Geschäftsführung der Personal-, Unternehmens- und Kommunikationsberatung Kienbaum Consultants International GmbH sowie der Kienbaum Executive Consultants GmbH. Von seinem Vater übernahm er nach Abschluss von Bankausbildung, Studium der Wirtschaftswissenschaften und zahlreichen internationalen Industriepraktika 1976 den Aufbau und die Leitung der Beratungsgesellschaft Kienbaum Berlin GmbH. 1979 trat er als geschäftsführender Gesellschafter in die Leitung der Kienbaum-Unternehmensgruppe ein. Der leidenschaftliche Sportfan und Mäzen sitzt außerdem im Aufsichtsrat des Handball-Bundesligisten VfL Gummersbach.

Bundesweites Netzwerk

Die im Verband der Privaten Hochschulen zusammengeschlossenen Bildungseinrichtungen verteilen sich über ganz Deutschland.

📍 [Elmshorn](#) NORDAKADEMIE 📍 [Wedel](#) Fachhochschule Wedel 📍 [Hamburg](#) Asklepios Medical School, EBC Hochschule, Euro-FH – Europäische Fernhochschule Hamburg, HFH Hamburger Fern-Hochschule, HSBA Hamburg School of Business Administration 📍 [Buxtehude](#) hochschule 21 📍 [Bremen](#) APOLLON Hochschule der Gesundheitswirtschaft 📍 [Vechta](#) FHWT Vechta/Diepholz/Oldenburg 📍 [Berlin](#) bbw Hochschule, design akademie berlin, Deutsche Universität für Weiterbildung, ESCP Europe, IB Hochschule, Mediadesign Hochschule für Design und Informatik, SRH Hochschule Berlin, SRH Hochschule der populären Künste (hdpk), Steinbeis-Hochschule Berlin 📍 [Rheine](#) Mathias Hochschule Rheine 📍 [Bielefeld](#) Fachhochschule des Mittelstands 📍 [Paderborn](#) FHDW Fachhochschule der Wirtschaft 📍 [Hamm](#) SRH Hochschule für Logistik und Wirtschaft Hamm 📍 [Göttingen](#) PFH – Private Hochschule Göttingen 📍 [Bochum](#) EBZ Business School 📍 [Dortmund](#) ISM International School of Management 📍 [Leipzig](#) Hochschule für Telekommunikation Leipzig 📍 [Essen](#) FOM Hochschule 📍 [Iserlohn](#) BITS – Business and Information Technology School 📍 [Düsseldorf](#) Flidner Fachhochschule Düsseldorf, IST Hochschule 📍 [Gera](#) SRH Fachhochschule für Gesundheit Gera 📍 [Brühl](#) Europäische Fachhochschule Rhein/Erft 📍 [Alfter](#) Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft 📍 [Hachenburg](#) Hochschule der Deutschen Bundesbank 📍 [Bad Honnef](#) IUBH School of Business and Management 📍 [Gießen](#) Freie Theologische Hochschule Gießen 📍 [Idstein](#) Hochschule Fresenius 📍 [Bad Homburg](#) accadis Hochschule Bad Homburg 📍 [Frankfurt](#) Frankfurt School of Finance & Management, Provadis School of International Management and Technology 📍 [Pfungstadt](#) Wilhelm Büchner Hochschule 📍 [Mannheim](#) Hochschule der Wirtschaft für Management 📍 [Fürth](#) Wilhelm Löhe Hochschule 📍 [Heidelberg](#) Schiller International University, SRH Hochschule Heidelberg 📍 [Saarbrücken](#) Deutsche Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement 📍 [Heilbronn](#) German Graduate School of Management & Law 📍 [Karlsruhe](#) Karlshochschule International University 📍 [Bad Liebenzell](#) Internationale Hochschule Liebenzell 📍 [Calw](#) SRH Hochschule für Wirtschaft und Medien Calw 📍 [Stuttgart](#) AKAD University, Merz Akademie – Hochschule für Gestaltung, Kunst und Medien 📍 [Nürtingen](#) Hochschule für Kunsttherapie 📍 [Riedlingen](#) SRH FernHochschule Riedlingen 📍 [München](#) MHMK Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation, Munich Business School 📍 [Isny im Allgäu](#) NTA Hochschule Isny 📍 [Innsbruck](#) MCI Management Center Innsbruck



Facts & Figures

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache über das Leistungsspektrum der privaten Hochschulen.

120

Zahl der privaten Hochschulen in Deutschland

950

Zahl der internationalen Standorte und Kooperationen privater Hochschulen

157.899

Zahl der Studierenden an privaten Hochschulen (WS 2013/2014) – darunter 74.895 Frauen und 83.004 Männer

1.148

Durchschnittliche Studierendenzahl je private Hochschule (WS 2013/2014)

8.115

Durchschnittliche Studierendenzahl je staatliche Hochschule (WS 2013/2014)

26,9

Durchschnittsalter der Studierenden an privaten Hochschulen (staatlich: 25,1)

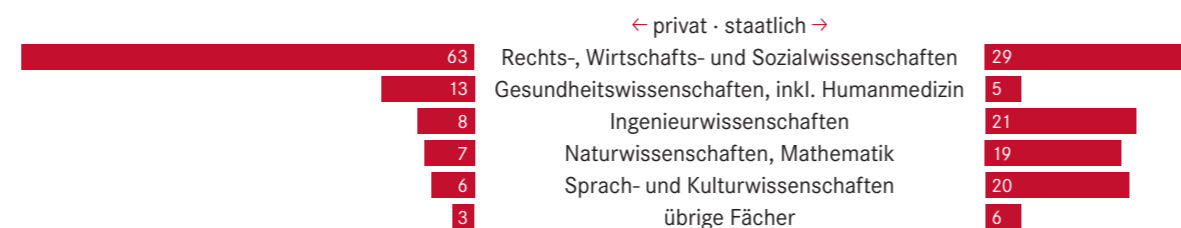
35.000

Zahl der an privaten Hochschulen Beschäftigten

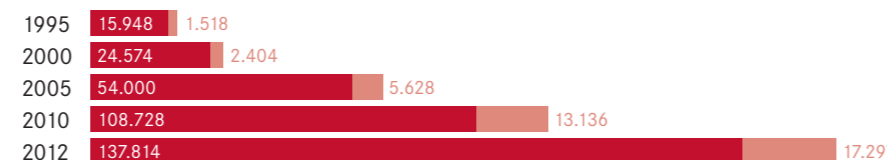
60.239.000

Drittmittel privater Hochschulen in Euro (2012)

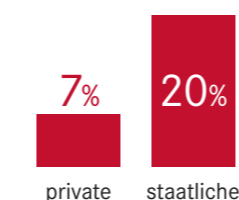
Anteil Studierender an privaten / staatlichen Hochschulen nach Fächergruppen in Prozent (WS 2012)



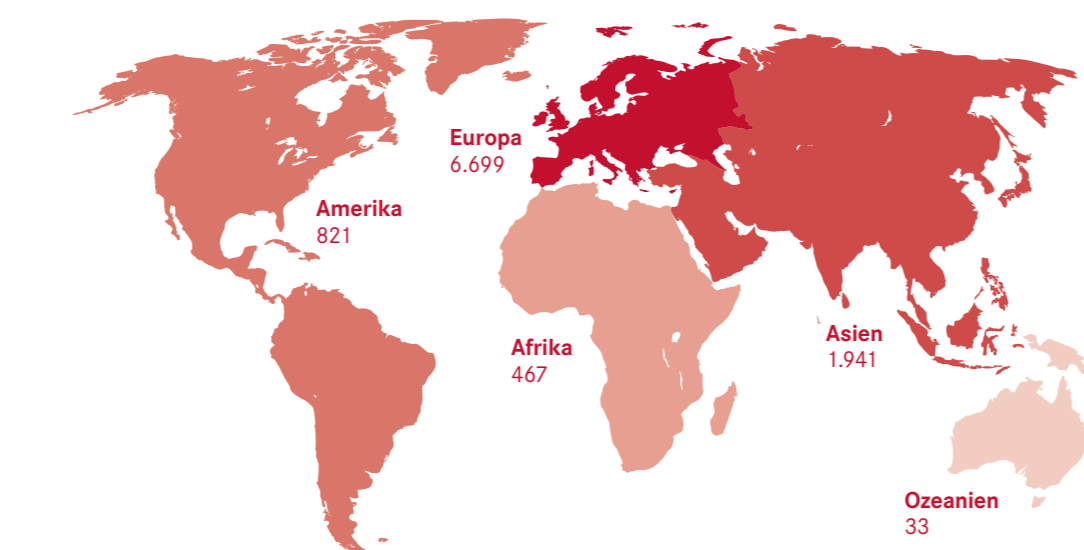
Entwicklung der an privaten Hochschulen Studierenden (jeweils im WS) und Zahl der Absolventen (Erststudium)



Quote der Studienabbrüche



Zahl der ausländischen Studierenden an privaten Hochschulen und deren Herkunftsländer



» Die privaten Hochschulen leisten einen wichtigen Beitrag zum »Lebenslangen Lernen« sowie zum erklärten bildungspolitischen Ziel, die Studienanfängerquote unter den Schulabgängern weiter zu erhöhen, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken und auf demografische Entwicklungen zu reagieren.

«

! Ja, da durch die praxisnahen Vorlesungen ein großflächiger Einblick in das spätere Berufsleben gegeben wird und dadurch eine gute Vorbereitung auf den Beruf stattfindet.

! Ja, aufgrund der hohen Qualität des Studiums durch kleine Gruppen. Hierdurch ist eine bessere Anpassung an die individuellen Bedürfnisse des Studenten möglich.

! Ja, da das Studieren neben der Arbeit einen sehr guten Ruf in der Firma hat. Man hat sich schon im Job bewiesen und kann nach dem berufs begleitenden Studium noch den akademischen Grad vorweisen.

?

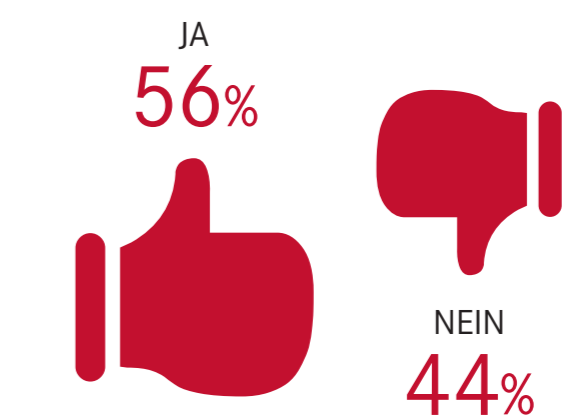
Versprechen Sie sich von der Ausbildung an einer privaten Hochschule einen besseren beruflichen Werdegang?

! Ja, da die Ausbildung keine »Massenausbildung« ist und daher ein sehr gutes Lernklima herrscht.

! Ja, da individueller auf meine Talente eingegangen werden kann und man sich durch eine gezieltere Förderung besser im Beruf durchsetzen kann.

! Ja, da es über die Hochschule möglich ist, Kontakte zu unterschiedlichsten Großunternehmen aufzubauen und diese später auch zu halten.

War die eher »private Atmosphäre« an Ihrer Hochschule im Vergleich mit den staatlichen »Massenuniversitäten« ein Grund für Ihre Studienwahl?



Die privaten Hochschulen in Deutschland stellen ...



MCI Management Center Innsbruck

Martin Darbo

Postgraduales Masterstudium Internationales
Wirtschafts- & Steuerrecht (LL. M.)
Vorstandsvorsitzender der Firma A. Darbo AG

»Wir denken in Generationen und nicht in Quartalen.« Martin Darbo weiß, wovon er spricht. Das Familienunternehmen, die A. Darbo AG, besteht seit 135 Jahren. Die in Stans bei Innsbruck ansässige Firma ist ein europaweit führender Hersteller von hochwertigen Konfitüren und Fruchtsirupen. Zwei Brüder von Martin Darbo arbeiten ebenfalls im Unternehmen. Er selbst übernahm 2009 vom Vater den Vorstandsvorsitz – ohne irgendwelche Nachfolgequerelen. Zuvor hatte der gelernte Jurist noch ein berufsbegleitendes Masterstudium für Wirtschafts- und Steuerrecht am MCI Management Center Innsbruck absolviert. In eineinhalb Jahren »wurde ich stark gefordert und erhielt komprimiertes Wissen«, erinnert sich der Unternehmer. Dieses »Rüstzeug«, die vermittelten Inhalte, das sei bis heute sehr hilfreich bei seiner Tätigkeit. »Von den Kursen im europäischen Wettbewerbsrecht oder Markenrecht habe ich unmittelbar profitiert.«

Im Vergleich mit seinem Jurastudium an einer staatlichen Universität schneidet die private Hochschule neben der »hervorragenden Lehre« insbesondere in puncto Organisation und Zeitersparnis sehr gut ab. »Es gab keine Störungen und Ablenkungen. Die Verwaltung funktionierte äußerst effizient, sie betrachtete uns als echte Kunden. Was wir ja auch sind.« Man stehe nicht vor verschlossenen Büros oder laufe hinter irgendwelchen Stempeln her, beschreibt er plastisch die Vorteile.

»Was mich täglich antreibt, ist, die Möglichkeiten für unser Unternehmen und unsere Produkte zu erkennen und wahrzunehmen«, beschreibt Martin Darbo, der auch die Tiroler Lebensmittelindustrie als Sprecher vertritt, seine Motivation. »Wir haben die Zeit, um qualitativ hochwertige Produkte zu entwickeln und in den Märkten auch zu etablieren.« Genau daran arbeitet sein Unternehmen. Der österreichische Marktführer will weiter ins Ausland expandieren. »Aber es braucht Zeit, wenn etwas Großes entstehen soll.« Das Rüstzeug dafür ist jedenfalls vorhanden.

»
**Mit dem berufsbegleitenden
Masterstudium habe ich mir
praxisrelevantes juristisches
Wissen erworben, das ich bis
heute jeden Tag im Betrieb
produktiv anwenden kann.**
«





AMD Akademie Mode & Design /
Hochschule Fresenius

Hanieh Sabokbar

Modedesignerin (B. A.)

»Ich erinnere mich noch genau an den Augenblick. Der Dozent hatte eine Aufgabe gestellt. In 15 Minuten sollte ein Text über Mode und Medien fertig geschrieben werden. Um mich herum lärmten die Seminarteilnehmer. An Konzentration war eigentlich nicht zu denken. In diesem Moment habe ich gelernt, mich völlig zu fokussieren«, erinnert sich Hanieh Sabokbar. »Und ich wusste mit einem Mal ganz klar, was ich wollte und wohin ich mit meiner Arbeit wollte.« Seit diesem Erlebnis konzentrierte die gebürtige Iranerin, die als Fünfjährige mit ihren Eltern nach Deutschland gekommen war, nicht nur all ihre Kraft auf das Studium an der Hamburger AMD Akademie Mode & Design. Nein, sie hört seitdem bei ihrer kreativen Arbeit noch genauer als zuvor auf ihre innere Stimme – so lässt sie sich beispielsweise bei ihren Entwürfen häufig von Gedichten inspirieren. Zugleich vertraut sie ihrer soliden Ausbildung an der Hochschule.

Ihre Abschlusskollektion »Persistence« spiegelt all diese Einflüsse wider. Es sind einzigartige, fast poetisch zu nennende und ausschließlich von Hand gearbeitete Kleidungsstücke, für die sie unter anderem hochwertige und empfindliche Materialien wie Pergament, Organza, Ross-haar und Alpakawolle verwendete. So einzigartig ist diese Kollektion, dass die Kleidungs-Scouts von Musik-Superstar Lady Gaga sich Hanieh Sabokbars Abschlusskollektion nach New York schicken ließen und die Sängerin einen der Mäntel Sabokbars zwei Tage lang bei öffentlichen Auftritten trug. Kurze Zeit später gewann die Modesignerin während der Pariser Modewoche den Publikumspreis des Nachwuchswettbewerbs »SciencesPo 2nd Edition«. Der Lohn: Das Modehaus Courrèges wird sie bei ihren ersten Karriereschritten außerhalb der Hochschule unterstützen. »Ich verdanke meinen Dozenten und Professoren sehr viel. Sie haben mir alle Freiräume gelassen, die ich brauchte, und haben mich immer wieder ermuntert, meinen eigenen Weg zu gehen«, lobt Hanieh Sabokbar. Die gelernte Einzelhandelskauffrau arbeitete 13 Jahre in der Kosmetikbranche, ehe sie sich zum Studium am Hamburger Standort der AMD entschloss. Der nächste Schritt nach dem Studium: eine Stelle in einem großen Unternehmen, »um noch Erfahrungen in der Branche zu sammeln, ehe ich dann den Schritt in die Selbstständigkeit gehe«.

»
Ich verdanke meinen Dozenten und Professoren sehr viel. Sie haben mir alle Freiräume gelassen, die ich brauchte, und haben mich immer wieder ermuntert, meinen eigenen Weg zu gehen.

«

Christine Wolff

Honourable Leadership (MBA)
Freie Beraterin für Wirtschaft und Politik
Aufsichtsrätin

Christine Wolff liebt Herausforderungen – berufliche und sportliche. »Ich habe immer Lust, etwas Neues zu lernen.« Dazu hatte die studierte Diplomgeologin reichlich Gelegenheit. So suchte sie beispielsweise in Australien und im südpazifischen Raum nach Gold und anderen Rohstoffen. Dann managte sie als Geschäftsführerin eines global tätigen Ingenieurkonzerns den Bereich Europa und Naher Osten. »Doch das wurde zur Routine, ich suchte nach Austausch mit anderen außerhalb meines Arbeitsgebiets«, erinnert sie sich. Neugier und Lust auf Neues gewannen die Oberhand. Mit 50 Jahren entschloss sich Christine Wolff, noch mal zu studieren.

Die Topmanagerin schrieb sich für den MBA-Studiengang Honourable Leadership an der HSBA Hamburg School of Business Administration ein. Was sie dort nach ihren Angaben neben einem »sehr guten Curriculum und erfahrenen Dozenten« vorfand, war ein »toller Teamspirit unter den Kommilitonen. Ich war die Älteste in einer kleinen und international besetzten Gruppe. Wir haben uns untereinander sehr geholfen«. Daneben lobt Christine Wolff die Verwaltung, »die immer ein offenes Ohr hatte und Konflikte schnell und professionell« löste. Das i-Tüpfelchen war für Wolff aber das umfangreiche Sportprogramm der Hochschule: »Ich hatte genug Zeit, um meinen Interessen Laufen, Schwimmen und Radfahren ungehindert nachzugehen. Jetzt starte ich inzwischen auch bei Triathlons.«

Die gleiche Ausdauer legte Christine Wolff auch bei ihrer weiteren beruflichen Karriere hin. Schon während des Studiums gründete sie eine Beratungsfirma mit Schwerpunkt Corporate Governance. »Durch die HSBA konnte ich mein Netzwerk deutlich erweitern.« Seit dem Abschluss übernahm sie verschiedene Aufsichtsratsmandate, unter anderem bei den Berliner Wasserbetrieben und dem Aspen Institute. Sie berät Bundesverkehrsminister Dobrindt in der Reformkommission zum Bau von Großprojekten. Und als Dozentin an zwei Hochschulen in Berlin und ihrer Heimatstadt Bremerhaven gibt Christine Wolff ihr Fachwissen inzwischen an die nächste Managementgeneration weiter. What's next?

»
Für mich haben sich durch das Studium an der HSBA ganz neue berufliche Perspektiven ergeben. Hinzu kommt das Netzwerk, das mir nach dem Abschluss sehr weiterhilft.
«



K A R R I E R E W E G E R E

Die meisten Studenten sind mit ihrem Studium und den Lernbedingungen an einer privaten Hochschule sehr zufrieden. Sieben erklären, warum das so ist.



David Abt, 25
Studiengang Master in Management
ESCP Europe Berlin

» **Ausbildung und das Netzwerk sind phänomenal. Man hat Professoren aus der Wirtschaft, die einem erzählen, wie es im Berufsleben läuft.**
«

Marseille, Boston, London und Paris heißen die Auslandsstationen, die der BWL-Student David Abt während seiner akademischen Laufbahn schon besucht hat. Nach dem Abitur 2008 beginnt er ein Bachelorstudium an der privaten International School of Management (ISM) in Frankfurt am Main. Bestandteil des Studiums sind zwei Auslandssemester, die Abt an der Euromed Management School in Marseille sowie der Boston University absolviert. »Ich würde jedem Studenten raten, ein Auslandssemester zu machen. Man kann sich selbst ausprobieren und dauerhaft neue Erfahrungen sammeln. Außerdem schließt man innerhalb kurzer Zeit enge und auch langfristige Freundschaften.«

Nach dem Bachelorabschluss durchläuft Abt das »GapYear«, ein Traineeprogramm bei der Unternehmensberatung McKinsey. Ende

2013 beginnt er ein Master-in-Management-Studium an der ESCP Europe, einer bereits Anfang des 19. Jahrhunderts gegründeten privaten Wirtschaftshochschule. Die ESCP Europe unterhält Campuse in fünf europäischen Metropolen, Studenten können bis zu drei verschiedene Standorte besuchen. Abt hat sich für London, Paris und Berlin entschieden. So wird er, neben dem deutschen Master of Science, auch den französischen Master Grande École und den britischen European M. Sc. in Management erwerben. Bei aller Internationalität kehrt er immer wieder gern in seine Heimatstadt Bad Ems zurück. Hier wartet die nächste Aufgabe auf ihn: Seit 2009 beschäftigt er sich als gewählter ehrenamtlicher Stadtrat mit Themen wie Jugend, Kultur und Wirtschaftsförderung.

»
Ich habe in meinem Studium nie das Gefühl, dass meine Fragen nicht beantwortet werden. Meine Professoren kennen meinen Namen und mein Profil.
 «



Kim Greene, 33
Studiengang Master of Business Administration
FOM Hochschule – Institut für Oekonomie & Management

Hinfallen, wieder aufstehen, weitermachen, Erfolg haben – diese Kurzformel wird dem bisherigen Lebensweg der Deutschamerikanerin Kim Greene nicht ganz gerecht. Und doch: Ein schwerer Trainingsunfall beendete die Sportkarriere der Siebenkämpferin, gerade als sie Kurs auf Olympia nehmen wollte. Dann wurde ihr amerikanischer Bachelorabschluss in Kommunikationswissenschaft von staatlichen deutschen Universitäten nicht anerkannt. Als es dann doch an einer privaten Hochschule losgehen sollte, verhinderte eine Änderung der Studienordnung den Einstieg ins Wunschstudium. Aber Kim Greene gab nicht auf: »Was ich einmal anfangen will, das bringe ich auch ordentlich zu Ende.« Und so studiert sie seit 2013 am Institut für Oekonomie & Management der FOM Hochschule in Frankfurt auf einen MBA-Abschluss hin.

Das berufsbegleitende Studium finanziert die ehemalige Flugbegleiterin mit ihrem neuen Beruf: Sie tritt sehr erfolgreich als Sängerin und Moderatorin auf. Was wieder eine Geschichte vom Hinfallen und Aufstehen ist. Denn eine verlorene Wette hatte Kim Greene 2012 zu »Voice of Germany« gebracht. Als eine von 14.500 Bewerbern schaffte sie es bis in die Liveshow, ehe sie herausgewählt wurde. »Auch wenn ich nicht weitergekommen bin, so öffneten sich doch andere Türen.« Soll heißen: Die Medienpräsenz ermöglichte es Greene, das Singen zum Beruf zu machen. Das MBA-Studium ist für sie eine Zukunftsinvestition. Denn »in diesem harten Musikgeschäft sehe ich mich mit 40, 45 Jahren nicht mehr auf der Bühne, sondern als Managerin, die andere Künstler vertritt«. Aus Erfahrung weiß die Stehauf-Frau: »Es geht immer weiter.«

Lebenslanges Lernen – Tobias Brauner hat das bildungspolitische Mantra zu seinem persönlichen Leitsatz gemacht. Nach dem Realschulabschluss und einer Ausbildung zum Chemikanten tritt der gebürtige Hesse 2004 eine Stelle bei Sanofi-Aventis in Frankfurt-Hoechst an. In dem Tochterunternehmen des französischen Pharmakonzerns Sanofi arbeitet Brauner in der Wirkstoffproduktion. Parallel hierzu absolviert er ab 2006 eine vierjährige Weiterbildung zum Chemietechniker an der staatlichen Paul-Ehrlich-Schule und wechselt 2008 bei Sanofi aus der Produktion ins Qualitätsmanagement.

Mit dem Chemietechniker-Abschluss in der Tasche beginnt Brauner 2010 das Studium Chemical Engineering (B. Sc.) an der privaten Provalid Hochschule in Frankfurt. »Ich wollte nicht stehen bleiben, sondern mich weiter-

entwickeln und vorankommen. Lebenslanges Lernen finde ich wichtig«, sagt Brauner. »Dabei kam für mich nur ein berufsbegleitendes Studium infrage. Wegen des extrem starken Praxisbezugs habe ich mich für ein Studium an der Provalid Hochschule entschieden.«

Das Bachelorstudium hat Brauner im März dieses Jahres abgeschlossen, im Herbst beginnt er sein Masterstudium Chemical Engineering – wieder an der Provalid Hochschule und wieder berufsbegleitend. Vor einem Jahr hat er einen Lehrauftrag an seiner alten Berufsschule übernommen und unterrichtet Chemikanten im ersten Lehrjahr. Außerdem sitzt er ehrenamtlich bei der Industrie- und Handelskammer im Prüfungsausschuss für Chemikanten. »Bildung im Allgemeinen macht mir einfach Spaß«, sagt Brauner. »Das kann man schon als eine Art Hobby bezeichnen.«



Tobias Brauner, 30
Studiengang Chemical Engineering
Provalid School of International Management and Technology

»
In meiner Hochschule hängt ein Zitat: »Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung« (John F. Kennedy). Das sehe ich genauso.
 «

Exzellente Betreuung

Architektur, Hotellerie, Gesundheitswirtschaft: drei Studiengänge, viel Engagement und große Praxisnähe. Vier Studierende berichten über ganz ähnliche Erfahrungen.

»Das Besondere ist der sehr persönliche Kontakt zu Professoren und Dozenten«, erzählt Ruben Sommer. Er studiert an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter bei Bonn Architektur. Dieses direkte und nahe Betreuungsverhältnis gepaart mit großem Engagement nennen Studierende privater Hochschulen immer wieder als wesentliche Erfahrung. So spielte ein Professor den Sparringspartner, als Ruben Sommer und sein Bachelorkollege Georg Kreuer gemeinsam an einem Architekturwettbewerb teilnahmen – und gewannen. »Er hat daraus für uns ein kleines Studienmodul gemacht«, berichtet Georg Kreuer. Die Praxisnähe ist für Ann-Kristin Lompa eines der wichtigsten Merkmale ihrer Ausbildung. Die gelernte Hotelfachfrau studiert Hospitality Management an der IUBH School of Business and Management in Bad Honnef, die im CHE Ranking 2014 als »Beste private Fachhochschule Deutschlands« genannt wird. Auch Vanessa Grau lobt die Unterstützung, die sie an der Wilhelm Löhe Hochschule für angewandte Wissenschaften in Fürth erhält: »Meine Schulzeit liegt schon etwas zurück, und ich hatte Bedenken, wieder ins Lernen einzusteigen. Das war auch ein hartes Stück Arbeit für mich. Ich habe aber im Rahmen meiner zwei Probeseester jede Unterstützung bekommen, die ich benötigte.«

»
Nach neun Jahren
im Beruf habe ich
sehr viel Hilfe beim
Wiedereinstieg ins
Lernen erhalten.

«
VANESSA GRAU, 25
Management im Gesundheits- und
Sozialmarkt (B. A.), Wilhelm Löhe
Hochschule für angewandte
Wissenschaften (WLH), Fürth

»
Ich habe eine Frage,
und einer unserer
Professoren ist
immer offen für ein
Gespräch.

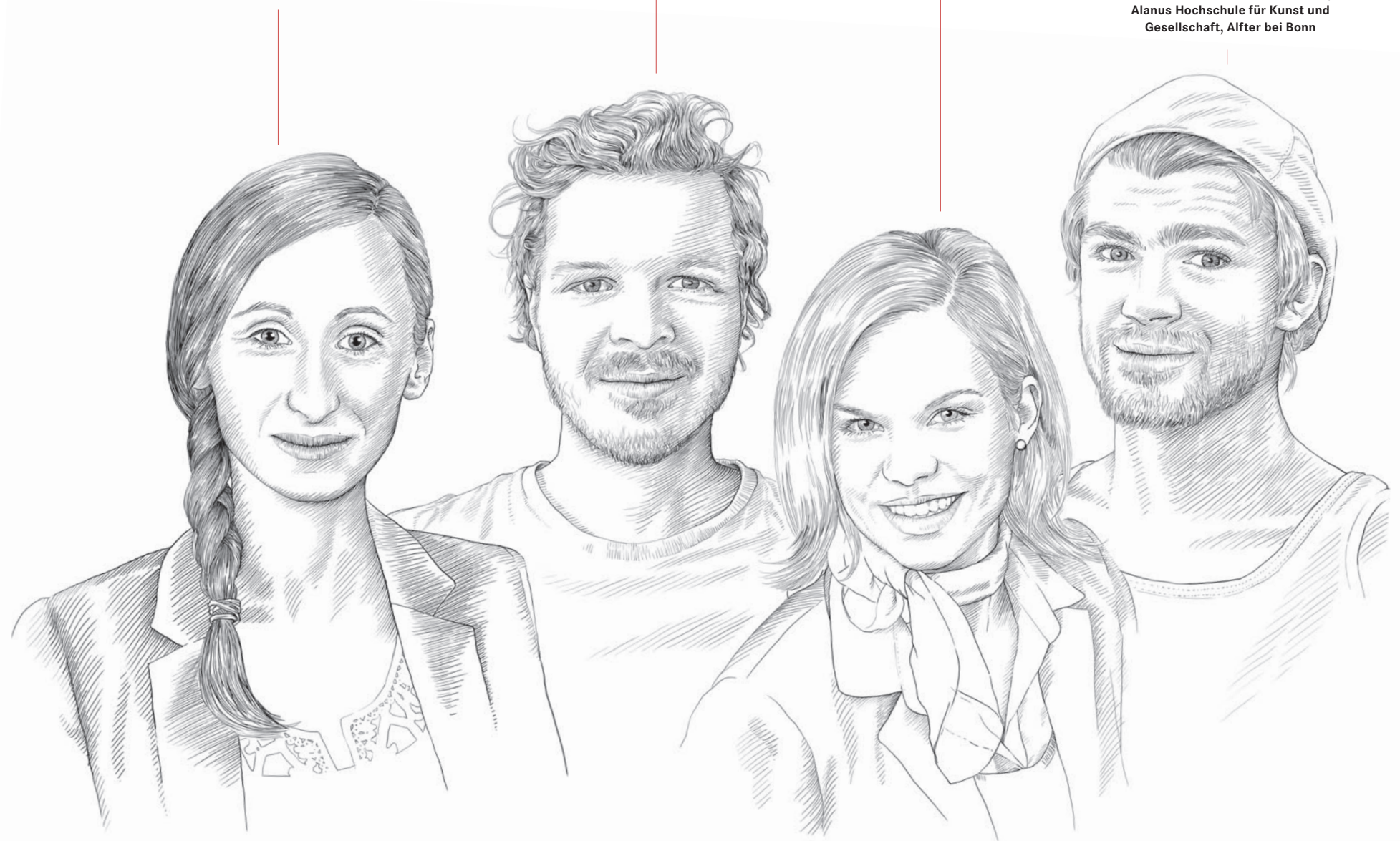
«
GEORG KREUER, 28
Architektur und Stadtraum (B. A.),
Alanus Hochschule für Kunst und
Gesellschaft, Alfter bei Bonn

»
Das Netzwerk und die
vielen Gastdozenten
bringen Praxisnähe in
die Vorlesungen.

«
ANN-KRISTIN LOMPA, 26
Hospitality Management (B. A.),
IUBH School of Business and
Management, Bad Honnef · Bonn

»
Unsere Professoren
unterstützen uns
sehr gut und lassen
uns zugleich die
Freiheiten, selbst
herauszufinden, was
wir wollen.

«
RUBEN SOMMER, 23
Architektur und Stadtraum (B. A.),
Alanus Hochschule für Kunst und
Gesellschaft, Alfter bei Bonn





Das sagen führende Unternehmen in Deutschland über die Qualität der Ausbildung und der Absolventen privater Hochschulen.

Exzellente Qualität und Kontinuität prägen die Kooperation von Vodafone mit der Hochschule Fresenius.

Stephan Schneider, Vodafone Deutschland
Vorstandsvorsitzender der digitalen Stadt Düsseldorf
Das Unternehmen ist ein Teil der Vodafone Group, eines der größten Mobilfunkkonzerne der Welt

Wir kooperieren bereits seit 2011 mit der Macromedia Hochschule. Darauf aufbauend planen wir ein exklusives Volontärprogramm mit den Sportjournalisten, möchten uns als fester Koproduktionspartner im Studiengang Film und Fernsehen engagieren und die TV-Manager als Praktikanten und Werkstudenten an unser Haus binden. Wir schätzen an den Macromedia-Studierenden ihren professionellen Pragmatismus, ihre Kreativität und ihr tiefes Verständnis für Vernetzung der digitalen Content-Kanäle.

Wolfram Winter, Sky Deutschland
Sky Deutschland ist ein börsennotierte, im MDAX gelistetes Unternehmen und der bedeutendste Pay-TV-Anbieter in Deutschland und Österreich

Bei unseren Mitarbeitern sind uns eine hohe Flexibilität, Einsatzbereitschaft und Teamfähigkeit besonders wichtig. Insofern ist das Programm der IUBH School of Business and Management ein hervorragendes Angebot.

Jennifer Fuchs, DER Touristik
Das Unternehmen ist heute eine der umsatzstärksten Touristik-Gruppen im deutschsprachigen Raum

Dank der einzigartigen Kombination aus Know-how, Projektorientierung und Förderung von Soft Skills sowie methodischem Wissen sind Munich-Business-School-Studierende optimal auf die Herausforderungen ihrer beruflichen Laufbahn vorbereitet.

Prof. Dr. Laurenz Czempel,
Mitglied des Vorstandes DONNER & REUSCHEL
Das Unternehmen wurde 1798 gegründet und ist eine führende deutsche Privatbank

Innovation und Nachhaltigkeit lässt sich nur im Dialog erzeugen. Wichtige Gesprächspartner sind für uns die Studenten der SRH Hochschule für Logistik und Wirtschaft, denn sie bringen die Kompetenzen in unser Unternehmen, die für eine erfolgreiche Zukunft unverzichtbar sind.

Martin Hoffmann, E.ON Energie Deutschland
Das Unternehmen ist einer der führenden Energieanbieter in Deutschland

Immer da: Ist das iPad der bessere Professor?

E-Learning stand lange für eine euphorische Vision technikgestützten Lernens. Die Begeisterung ist einer realistischen Betrachtung und praktischen Anwendungen gewichen. Wie Lehrer und Studierende die Technik nutzen.

20.000, 50.000, ja mehr als 100.000 Zuhörer – vor allem amerikanische Eliteuniversitäten trumpfen mit solchen Zahlen auf. Gemeint sind MOOCs, massive open online courses. Diese Form des E-Learnings, meist kostenlose Online-Vorlesungen und -Seminare, bieten Unis wie Harvard, Princeton oder Stanford auf großen Plattformen wie edX, Coursera oder Udacity an. Die Teilnehmer kommen aus der ganzen Welt. Zahlen muss nur, wer auch ein Zertifikat erhalten will.

Für solche Massenlehrveranstaltungen steht in Deutschland vor allem das Potsdamer Hasso-Plattner-Institut (HPI). Hier hat Christoph Meinel seit 2012 mit »openHPI« eine Internet-Bildungsplatt-

form aufgebaut. Der Informatikprofessor spricht allerdings von technikunterstütztem Lernen. Die Teilnehmer sehen auf ihren heimischen Monitoren den Professor im Hörsaal und parallel seine Präsentation. Die Themen aus dem Bereich der Informationstechnologie ziehen nach Angaben von Meinel »im Schnitt 10.000 Teilnehmer« an.

Noch vor wenigen Jahren galt E-Learning als Königsweg in eine goldene Zukunft elektronischen Lernens (und Lehrens). »Die Euphorie ist weg«, weiß Claudia Bremer. Die Geschäftsführerin von studiumdigitale, der zentralen E-Learning-Einrichtung der Goethe-Universität Frankfurt am Main, berät auch andere deutsche Hochschulen,

darunter die HSBA Hamburg School of Business Administration. Sie sagt: »Inzwischen kehrt – wie in allen Innovationszyklen – Normalität ein.«

Tatsache ist: In Deutschland wächst die Zahl netzgestützter Lehrveranstaltungen. Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft machte gar eine »Aufbruchsstimmung« an heimischen Hochschulen aus. Wohl auch, weil sich herausgestellt hat, dass netzgestützte Medien durchaus Lehre und Lernen verbessern können.

Offensichtliche Vorteile

Die Studierenden haben es leicht: Sie können auf die online bereitgestellten Lernmaterialien von überall her und rund um die Uhr zugreifen – mit PC, Laptop, Smartphone oder Tablet. »Unsere Studenten holen ihr iPad auf dem Heimweg von der Arbeit in der Bahn heraus und schauen sich eine Vorlesung an, bearbeiten Texte oder E-Learning-Einheiten«, berichtet etwa Professor Wolfram Behm von der SRH FernHochschule Riedlingen. Die private Hochschule nutzte als erste in Deutschland das Apple iPad, um einen ganzen Studiengang digital anzubieten (siehe Mit dem iPad zum MBA). Und auch für Lehrende lägen, so Wolfram Behm, die Vorteile auf der Hand: »Sie können Inhalte rasch aktualisieren und an die Studierenden verteilen.« E-Learning-Angebote seien eine sinnvolle Ergänzung traditioneller Lehre.

»Ergänzung« beschreibt nach Meinung vieler Experten den vernünftigen Einsatz netzgestützter Medien. Der Fachbegriff dazu lautet Blended Learning, eine Kombination von Online- und Face-to-face-Lehre. Während im Netz – Texte, Vorlesungen oder Videos verfügbar sind und in

EINE PLATTFORM FÜR ALLE »Wir wollten eine Plattform, die man über die reine Online-Lehre hinaus nutzen kann«, berichtet Katharina Thomsen. Sie verantwortet an der HSBA Hamburg School of Business Administration die Einführung des HSBA-eigenen Netzes. Herausgekommen ist eine Plattform, auf der Lehrende ihre Präsenzseminare begleiten können. Sobald ein Kurs angelegt wird, werden beispielsweise automatisch Lernräume in »HSBA Connect« generiert. Hier findet – ergänzend zu den Präsenzstunden – der Austausch mit den Studierenden statt. Darüber hinaus haben die Studierenden die Möglichkeit, selbst Online-Räume für Lerngruppen oder studentische Aktivitäten zu erstellen. »Bislang läuft das häufig über Facebook«, erklärt Katharina Thomsen, »aber das ist nicht optimal. Mit unserer neuen Plattform finden die Studierenden alle Informationen an einem Ort.«

MIT DEM IPAD ZUM MBA Kein Papier, nur ein iPad. Als erste deutsche Hochschule setzte die SRH FernHochschule Riedlingen Apples Tablet als universelles Lerninstrument für ihr MBA-Fernstudium ein. »Wir wollten unsere Studierenden dort mit allen Lerninhalten erreichen, wo sie gerade sind – zu Hause, im Café oder unterwegs«, erklärt Prorektor Wolfram Behm die Vorteile der ständigen Verfügbarkeit von Texten, Podcasts, Videos und Self-Assessments. Außerdem können die Studierenden über den sogenannten eCampus auf die Hochschulbibliothek zugreifen oder sich mit Kommilitonen und Lehrpersonal austauschen. Jederzeit ansprechbar ist ein Mentor aus der Professorenschaft. Das iPad samt Einführung ins mobile Lernen gibt es bei Studienbeginn. An jedem Semesterende findet eine fünftägige Präsenzveranstaltung statt. Dabei sehen sich Lehrende und Lernende dann von Angesicht zu Angesicht.

Diskussionsforen die Möglichkeiten zum gegenseitigen Austausch intensiv genutzt werden, dienen die physischen Präsenzzeiten der Vertiefung des Stoffs und dem persönlichen Kontakt mit Dozenten und Professoren.

»Hochschulen, die Präsenzlehre, Online- und Blended-Learning-Modelle kombinieren, können sich die digitalen Kompetenzen zunutze machen, die Studierende bereits außerhalb der Hochschule erworben haben«, heißt es im »Horizon Report 2014«, einem wichtigen Trendreport der E-Learning-Branche. Viele Lehrende stellten fest, »dass Online-Plattformen Gruppenarbeit und Kommunikationsfähigkeit fördern, während gleichzeitig Fachwissen vermittelt wird«.

Das bieten private Hochschulen

Gerade in puncto Präsenz sind private Hochschulen gegenüber staatlichen Bildungseinrichtungen häufig im Vorteil. Denn der Lehrende nimmt als Kompetenzträger und Anleiter starken Anteil am Lernerfolg und kann für die Effizienz von Online-Lernmethoden von entscheidender Bedeutung sein. Die üblicherweise kleinen Seminare und die persönliche Nähe zu Gastdozenten und Professoren bilden deshalb eine ideale Grundlage für den effektiven Einsatz netzgestützter Lernumgebungen und eine Steigerung des Lernerfolgs. Immer mehr private Hochschulen verfügen über derartige Techniken (siehe Eine Plattform für alle). »Beim Ausbau gehen wir mit Augenmaß vor«, erklärt die zuständige Projektleiterin Katharina Thomsen von der HSBA Hamburg School of Business Administration, »denn am wichtigsten bleibt immer der persönliche Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden in den Präsenzveranstaltungen«.



Wussten Sie schon ...

welche ungewöhnlichen Studiengänge ausschließlich von privaten Hochschulen angeboten werden? Eine Auswahl.

Steinbeis-Hochschule Berlin **Criminal Investigation (Kriminalistik), M.A.**

Mehr als CSI bietet diese Masterausbildung in Kriminalistik. In zwei Jahren studieren die Teilnehmer berufsbegleitend und umfassend Kriminalstrategie, Kriminaltaktik, IT-Forensik, fallspezifisches Informationsmanagement, Strafrecht, Forensische Psychologie sowie Betriebswirtschaft und Business Culture. / Munich Business School

Luxury Management, M.A. Die schönen und feinen Dinge des Lebens – wer

sie verkaufen will, muss die entsprechenden Märkte und die Bedürfnisse der Kunden verstehen. Als einzige Hochschule in Deutschland bietet die Munich Business School Studierenden ein Masterprogramm für eine Spezialisierung auf die Luxus- und Premiumgüter produzierende Branche an. / SRH Hochschule Heidelberg

Virtuelle Realitäten, B.Sc. Das Hobby zum Beruf machen. Diese Assoziation stellt sich

bei einer Ausbildung ein, deren Schwerpunkt »Games Development« ist. Doch Computerspiele haben weltweit die Film- und Musikindustrie in puncto Umsatz längst überholt und sind zur dominierenden Infotainment-Sparte avanciert. Die Berufsaussichten für Studierende sind entsprechend gut. / PFH Private Hochschule Göttingen

Orthobionik, B.Sc. Helfen, um für Menschen mehr Lebensqualität zu schaffen, die

Prothesen oder Stützapparate (Orthesen) benötigen. Das achtsemestrige Studium der Orthobionik vermittelt fundierte wissenschaftliche Kenntnisse und handwerkliches Know-how. Sie sind unverzichtbar, um Entscheidungen über Pasterie, Materialien und Konfigurationen für das jeweilige Krankheitsbild treffen zu können. / Hochschule Fresenius Medical School

Gebärdensprachdolmetschen, M.A.

In Deutschland besteht ein großer Bedarf an qualifizierten Gebärdensprachdolmetschern, denn auf circa 450 Gebärdensprachnutzer kommt nur ein Dolmetscher. Das deutschlandweit einzigartige Angebot für den berufsbegleitenden Studiengang Master Gebärdensprachdolmetschen in Deutscher Gebärdensprache eröffnet zahlreiche berufliche Möglichkeiten. Die Tätigkeitsfelder sind so vielfältig wie die Lebenssituationen.

Impressum

Herausgeber

Verband der Privaten Hochschulen e. V.
Bonhoefferstr. 1
69123 Heidelberg
Tel.: 06221 88-3616
E-Mail: service@private-hochschulen.net

Verantwortlich für den Inhalt (V. i. S. d. P.)

Prof. Klaus Hekking (Vorstandsvorsitzender)

Koordination

Piret Jacqueline Lees

Verlag

TEMPUS CORPORATE GmbH –
Ein Unternehmen des ZEIT Verlags
Büro Hamburg
Buceriusstraße, Eingang Speersort 1
20095 Hamburg

Geschäftsführung

Ulrike Teschke, Manuel J. Hartung

Konzept

Peter Wiegand

Projektleitung

Yvonne Baumgärtel

Textchef

Roman Heflik

Redaktion

Dr. Holger Iburg, Gerke Dunkhase,
Dr. Jens Siegelberg

Art Direktion

Alex Ketzler

Bildredaktion

Beatrice Jansen

Schlussredaktion

Carolin Mader

Herstellung

Dirk Schmoll

Druck

Mediadruckwerk Gruppe GmbH
Rondenberg 6
22525 Hamburg

Bildnachweis

S. 4, 11 Henning Ross

S. 7, 31 Laurent Burst

S. 8 Jürgen Frank

S. 12 Bernd Hartung

S. 16, 19, 33–37 Xenia Fink

S. 21–25 Alex Ketzler

S. 27 Fritz Beck

S. 28 Axel Martens

S. 42 luxuz::: / photocase.de